

## Taschenbuch-Bestseller

### ERSTAUSGABEN

- 1** **Fromm: Die Kunst des Liebens** (1)  
Ullstein; 4,80 Mark
- 2** **Der Fischer-Weltalmanach '81**  
Fischer; 9,80 Mark
- 3** **Konsalik: Es blieb nur ein rotes Segel** (2)  
Bastei; 5,80 Mark
- 4** **Lovelace: Ich packe aus** (3)  
Heyne; 5,80 Mark
- 5** **Papa, Charly hat gesagt ... (Band 3)** (4)  
Rowohlt; 3,80 Mark
- 6** **Raddatz (Hgb.): Zeit-Bibliothek der 100 Bücher**  
Suhrkamp; 5 Mark
- 7** **Knaurs Weltspiegel '81**  
Knaur; 9,80 Mark
- 8** **Konsalik: Verliebte Abenteuer** (5)  
Goldmann; 5,80 Mark
- 9** **Heyne-Jahresband 1980** (6)  
Heyne; 4,80 Mark
- 10** **Konsalik: Die dunkle Seite des Ruhms** (8)  
Heyne; 5,80 Mark

### LIZENZAUSGABEN

- 1** **Fynn: Hallo Mister Gott, hier spricht Anna** (1)  
Fischer; 3,80 Mark
- 2** **Döblin: Berlin Alexanderplatz** (2)  
dtv; 8,80 Mark
- 3** **Fromm: Haben oder Sein** (3)  
dtv; 6,80 Mark
- 4** **Brückner: Jauche und Levkojen** (4)  
Ullstein; 5,80 Mark
- 5** **McCullough: Dornenvögel** (5)  
Heyne; 9,80 Mark
- 6** **Orwell: 1984** (6)  
Ullstein; 7,80 Mark
- 7** **Canetti: Die gerettete Zunge**  
Fischer; 8,80 Mark
- 8** **Frank: Das Tagebuch der Anne Frank** (10)  
Fischer; 4,80 Mark
- 9** **Dahl: Kuschemuschel**  
Rowohlt; 3,80 Mark
- 10** **Kirschner: Hilf dir selbst, sonst hilft dir keiner**  
Knaur; 5,80 Mark

Fachmagazin „Buchreport“.

Schreiben ist nichts Neues. Im Grunde genommen ist das Thema der Literatur. Federspiel tut es hier zufällig.

Ob man ihm das abnehmen wird? Kaum. Denn Federspiel ist gegenüber dem Leser handikapiert: Er kann keine Gründe nennen, warum er das schreibt, und warum das geschrieben werden muß. Es muß ja vielleicht auch nicht. Hier bezieht einer die Unnützlichkeits des Schreibens aus dem anscheinend nützlichen Journalismus. Federspiel ist ein Journalist, der untersucht, was geschieht, wenn ein Schriftsteller journalistische Themen behandelt. Es spricht für das Thema, daß es kein neues ist.

## FESTIVALS

### Letztes Scharmützel

**Hinter den Kulissen der Berliner Jazztage kam es zum offenen Krach: Dem organisatorischen Direktor paßt die Programmgestaltung des künstlerischen Leiters nicht mehr.**

Mit dem Mann mache ich nichts mehr, mit dem bin ich fertig“, fauchte hinter der Bühne im Musikerefoyer der Berliner Philharmonie Ralf Schulte-Bahrenberg, 46, der organisatorische Direktor der Berliner Jazztage. Sechs Tage lang, bis zum Ende des Festivals am vorletzten Sonntag, hielt seine Kanonade wütender Statements an.

Zielscheibe seiner Kampagne ist George Gruntz, 48, künstlerischer Leiter und Programmgestalter des Jazzfestivals, das bis vor einigen Jahren noch zu den bedeutendsten der Welt gehörte und es nach den musikalischen Erfolgen



**Jazztage-Veranstalter Gruntz**  
Kampf zwischen Kunst und Kommerz

## Eine Auswahl wichtiger Neuerscheinungen im November

rororo

Heinrich Böll/Peter Härtling/  
Adolf Muschg/Gabriele Wohmann  
**Fälle für den Staatsanwalt**  
Vier Erzählungen  
Hat sich nicht jeder von uns schon einmal mit der Absicht zu einer Tat getragen, die ihn – würde er sie ausgeführt haben – mit dem Gesetz in Konflikt gebracht hätte? Vier Autoren der Gegenwart haben sich von diesem Gedanken anregen lassen. rororo 4648/DM 4,80

Armin Th. Dross (Hg.)  
**Polen – Freie Gewerkschaften im Kommunismus?**  
rororo aktuell  
4738/DM 8,80

rororo

Manfred Bonson (Hg.)  
**Grüne Lieder**  
Umwelt-Liederbuch. Anders leben 2  
Ein Jahrzehnt Umweltlieder von  
Pete Seeger bis Walter Mossmann.  
Texte, Noten, Gitarrenbegleitungen,  
Anmerkungen.  
rororo panther 4640/DM 9,80

James Monaco  
**Film verstehen**  
Kunst – Technik – Sprache  
Geschichte und Theorie des Films  
„Film verstehen“ schlüsselt alle  
Aspekte des Mediums und ihre  
Beziehungen zueinander auf.  
Selbst schwierige Sachverhalte  
werden ohne Vorkenntnisse  
zugänglich.  
rororo sachbuch  
6271/DM 14,80

rororo

Howard Fast  
**Die letzte Grenze**  
Roman  
„Im Juli 1878 verließen 300 Indianer ihre trostlose Reservation in Oklahoma, um in ihre Heimat zurückzukehren. Diese Heimkehr aber bedeutete, daß die halbverhungerten Cheyenne Tausende von Kilometern zurücklegen, größte Strapazen aushalten und einem ständig vergrößerten Aufgebot amerikanischen Militärs ausweichen oder standhalten mußten. Howard Fast hat das Drama in einem fesselnden und mit großer Anteilnahme geschriebenen Roman geschildert.“  
Süddeutscher Rundfunk  
rororo 4646/DM 6,80

**Rowohlt Taschenbuch Verlag**



**Jazz-Veranstalter Schulte-Bahrenberg**  
„Altbewährtes und sichere Nummern“

gen dieses Jahres wieder zu werden verspricht.

„Unglaubliche Schlamperei“ bei der Programm-Vorbereitung wirft der Kaufmann Schulte-Bahrenberg dem Pianisten Gruntz vor, und damit meint er dessen mangelnde Kompromißbereitschaft mit dem Kommerz.

Gruntz charakterisiert die Arbeitsmethoden seines Partners und Mitveranstalters: „Der fuchtelte unheimlich in der Welt herum.“ Die beiden reden nicht mehr miteinander und kommunizieren per Briefpost.

Hier wird ohne Bandagen der klassische Kampf zwischen Kunst und Kommerz ausgetragen. Schulte-Bahrenberg, seit 17 Jahren mit den Festival-Finzen beschäftigt, fightet mit offenem Visier.

Denn die Kunden laufen der Jazzveranstaltung davon, einen Gewinn aus dem Kartenverkauf wirft sie für Schulte-Bahrenberg kaum noch ab. Während sich früher die Fans um die Tickets balgten, klaffen jetzt leere Zuschauerreihen in der Philharmonie.

Die Ursache für den Besucherrückgang liegt nur zum Teil in der kompromißlosen Programmkonzeption des Schweizers Gruntz, der sich müht, neue Jazz-Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Philharmonie-Podium vorzustellen. Auch das Interesse am Jazz ist nicht geschwunden.

Die Berliner Jazztage haben unübersehbar Konkurrenz bekommen. In Europa gibt es inzwischen alljährlich über 100 verschiedene Festivals, und Jazzliebhaber können übers Jahr auch berühmten Musikern der internationalen Szene in der nahen Jazzkneipe oder dem Konzertsaal zuhören.

Dieser Konkurrenz versucht Gruntz mit einem Programm meist unbekannter Namen, experimenteller Neuerer und manchmal auch arg ernst und knochentrocken spielender Jazzler zu begegnen.

Dabei kommt es, wie in diesem Jahr, zu überraschenden Entdeckungen. Beispiel: Das sowjetische „Ganelin Trio“, erstmals vor westlichem Publikum, lieferte einen Auftritt in sprödestem Free-Jazz-Idiom, vergaß dabei aber nicht den Spaß an der Musik. Der Saxophonist Wladimir Tschekassin fiepte und flötete sich durch ein Sammelsurium

von Blasinstrumenten, hüpfte und stampfte wie ein Waldschrat über die Bühne, immer auf der Suche nach neuen, verwegenen Klängen.

Oder der schwarze US-Saxophonist Arthur Blythe: In der Statur fast ein Ebenbild Charlie Parkers, kochte er sich mit berstender Intensität durch atemraubende Improvisationen, brachte er alte und neue Saxophon-Stile zu packend eigenem Ausdruck.

Solche Begegnungen geben einer Veranstaltung wie den Berliner Jazztagen ihren Sinn; mit ihnen werden sie ihrer kulturpolitischen Aufgabe eher gerecht als beispielsweise mit wiederholten Auftritten des Piano-Altmeisters Dave Brubeck oder einem Wiedersehen mit gestandenen Jazzern wie Lionel Hampton oder Woody Herman.

Denn die Jazztage finden, obwohl sie von einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts — Inhaber: Gruntz und Schulte-Bahrenberg — abgewickelt wurden, im Rahmen der Berliner Festspiele statt. Sie bekommen vom Bund und vom Land Berlin Subventionen in Höhe von rund 250 000 Mark. Eine weitere Viertelmillion Mark steuert die ARD bei und kauft dafür die Rechte, die Programme im Fernsehen und Hörfunk auszustrahlen.

Mit den Subventionen sieht Ulrich Eckhardt, Intendant der Berliner Festspiele, die Aufgabe der Jazztage verknüpft, Unbequemes, Neues zu entdecken und im Programm zum Vorschein zu bringen. „Die Jazztage“, so Eckhardt, „haben eine Funktion, die man nicht kommerziell betrachten kann.“

Aber mit seinem Kaufmanns-Naturrell und einem altbackenen, auf Stars fixierten Jazzgeschmack hat Schulte-Bahrenberg hauptsächlich Zahlen vor Augen. Schon mit George Gruntz' Vorgänger, dem ehemaligen Jazzpapst und Festival-Gründer Joachim Ernst Berendt, hatte Schulte-Bahrenberg gelegentlich Ärger, wenn ihm dessen Musiker-Verpflichtungen nicht gefielen.

Mit seinem „Nervenkrieg und Terror“ (Eckhardt) kämpfte Schulte-Bahrenberg als Jazztage-Veranstalter jetzt auf verlorenem Posten, als er in die Kompetenzen des Programm-Machers Gruntz hineinfuhrwerken wollte.

Im nächsten Jahr will er, wenn nicht wider Erwarten eine Einigung der Streithähne erzielt werden sollte, ohne Subventionen ein eigenes Jazzfest aufmachen, und dafür hat er jetzt schon vorsorglich, zum üblichen Jazztage-Termin, die Philharmonie angemietet.

Dort werden dann, so spekuliert Michael Naura, Jazzredakteur des NDR und Mitglied des ARD-Beratergremiums für die Jazztage, „Altbewährtes und sichere Nummern“ ihr Stelldichein haben.

Dann war, so Naura, der heftige Kullissenkrach in diesem Jahr „das letzte entscheidende Scharmützeln“. ◆



**Jazztage-Musiker Blythe: Berstende Intensität**